

Evangelisch-Lutherisches

Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. März 1896.

Lauf. No. 766.

Inhalt: Es muß also gehen.—Stark sei im Glauben, aber auch im Glauben beständig.—Babette Huber.—Die Inspiration der Heiligen Schrift.—Gehorcht euren Lehrern und folget ihnen.—Zurück zur Reformation Luther's!—Die Armenier.—Bitte um Unterstützung armer Schüler in Watertown und New Ulm.—Kürzere Nachrichten.—Einführung.—Pastoral-Konferenz.—Konferenz-Anzeigen.—Gewünscht.—Quittungen.—Bilchertisch.

(Zur Passionszeit.)

Es muß also gehen.

Matth. 26, 54.

Ach, Herr Jesu, willst du gehen
Nach Jerusalem hinein,
Wo dir nach dem Leben stehen
Deine Hasser im Verein?

Dich zu greifen und zu schlagen,
Wie sie längst dir zugehacht,
Werden sie das Höchste wagen
Und nicht ruhn, bis sie's vollbracht.

Ach, Herr, schone doch dein Leben,
Bringe dich nicht in Gefahr!
Warum willst du dich begeben
Mitten in der Mörder Schaar? —

Solche Rede, liebe Seele
Ist nur menschlich, nicht aus Gott.
Gottes Wort, das ohne Fehle,
Machte Satan gern zu Spott.

Wollt' das Leben ich behalten,
Könnte aller Feinde Schaar,
Welche Macht sie auch entfalten,
Mir doch krümmen nicht ein Haar.

Aber nicht mein Leben sparen
Will ich, vielmehr geben hin;
Denn zu thun des Vaters klaren
Willen, ist allein mein Sinn.

Also ist's zuvor verkündet
Auch durch der Propheten Mund,
Da sich nichts denn Wahrheit findet,
Die Gott macht den Menschen kund.

Ja, sie werden mich ergreifen,
Binden, schlagen und verpein,
Schmach und Schande auf mich häufen,
Laut nach meinem Blute schrei'n;

Werden toben, die Berruchten,
Und nicht eher stille stehn,
Bis sie mich als den Verfluchten
Werden an dem Holze sehn.

Und das muß erfüllt werden,
Alles muß an mir geschehn,
Wenn die Sünder von der Erden
Sollen nicht verloren gehn.

Was es gilt hier zu bezahlen,
Ist die Schuld der ganzen Welt.
Auszufluhn all ihre Qualen
Habe ich mich dargestellt.

Darum geh ich hin mit Freuden
Und vergieße gern mein Blut,
Daß mein bitter Tod und Leiden
Thue armen Sündern gut." —

O, wie dank ich deiner Gnade,
Mein herzlichster Jesu Christ,
Daß du so des Todes Pfade
Auch für mich gegangen bist.

Da du bist für mich gestorben,
Hast du mich vom Tod befreit,
Und das Leben mir erworben
In dem Reich der Seligkeit.

G. L.

(Auf die Sonntage Reminiscere und Denki.)

Stark sei im Glauben, aber auch im Glauben beständig.

Stark sei im Glauben.

(Auf Sonntag Reminiscere. Evang. Matth. 15, 21—28.)

Warum ist es denn so nöthig, daß man stark ist im Glauben? Hier hast du im Text die Antwort in dem Jammerschrei des cananäischen Weibes: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.“ Also, weil auch uns der Teufel übel plaget, ist der starke Glaube nöthig, sonst wird man unter seinen Plagen nicht aushalten. Der Teufel plagte übel die Tochter, jedenfalls mit Besessenheit. Dadurch plagte er auch die Mutter übel. Vielleicht noch böser als die Tochter. Denn die Mutter war, wie man ja sieht, eine gläubige Frau. Da wird ihr der Teufel in ihrer Seele genug zugesetzt haben, täglich mit neuer Plage, mit marternden, quälenden Gedanken: was hilft nun der Glaube, warum werde ich in meiner Tochter so schwer heimgesucht?! Was wird er sie, die Mutter, geplagt und gequält haben durch die von ihm regierte Welt, daß die Ungläubigen gehöhnt haben: da, da sieht man, was der Glaube an diesen Jesus schafft, daß gar der Teufel recht sein Spiel hat in ihrem Hause! So treibt es der Teufel noch heute unter den Christen. Er plagt die Seelen gewaltig. Aus Allem weiß er

Plage zu machen für die Seele: aus Gutem, daß man sich kaum zu wehren weiß dagegen, wie er plagt mit den Gedanken, daß man soll irdisches Gutes als sein gutes Theil zu lieben anfangen; aus allerlei Elend, darin er mit allerlei versuchenden Gedanken des Murrens wider Gott, des Verzagens und Verzweifeln die Seele entseelig plagt; aus guten Tagen, wo er versteht, in unserer Seele Gedanken des Hochmuths gegen Gott und der Gottvergessenheit so üppig und mächtig aufschließen zu machen, daß man schier nicht weiß, wie diese gottlosen Gedanken niederhalten; aus bösen Tagen, wo er durch alles Jämmerliche, das uns umgiebt, weiß, einen verzweifeltsten Gedanken über den anderen in die Seele zu schießen. Ja, er weiß übel zu plagen, der Teufel. Er ist der große, starke Feind; drum ist nöthig, daß unser Glaube stark und groß sei. Willst du bestehen in seinen Plagen, daß du nicht mürbe, nicht schwach, nicht verdrossen, nicht verzweifelt wirst, so mußt du mit aller Macht und Kraft glauben an deinen lieben Herrn, den dir diese Passionszeit zeigt als den, der an deiner Statt von den Bächen Belials umgeben war, der die Hölle und des Teufels Macht für dich und dir zu gut erlitten. Nur so kannst du die feurigen Pfeile des Bösewichts, des Teufels, auslöschten.

Wie zeigt es sich denn, daß du stark im Glauben bist? Nun, da brauchst du nur das cananäische Weib anzusehen, von dem ja Christus rühmt und lobt: O, Weib, dein Glaube ist groß. Und worin nun die Größe ihres Glaubens bestand, das ist leicht zu erkennen. Sie ist doch mit dem Glauben zu Christo gekommen, daß er gnädig, freundlich und gütig ist und gerne hilft denen, die ihn anrufen. Jetzt macht sie aber Erfahrungen, die gänzlich dem Glauben entgegen sind. Der Herr Jesus, wie er zuerst ihr erscheint, ist ganz anders, als der Jesus, den sie im Glauben hat. Der Jesus, den sie glaubt, der erhört; aber der Jesus, den sie jetzt vor Augen hat, der hört nicht. Der Jesus, den sie glaubt, ist ein freundlicher Mann mit gnädigen Worten; aber der Jesus, den sie vor sich sieht, der ist hart und hat recht ungnädige Worte. Und jetzt hält dies Weib sich so, daß sie nicht nach dem handelt, was sie erfährt und vor Augen hat, sondern nach dem, was sie von Christo glaubt. Und darum bleibt sie dabei, daß ihr Christus doch helfen wird. Und daß sie so

nach dem Glauben geht, und ob auch aller Augenschein wider den Glauben ist, doch beim Glauben bleibt, das macht es, daß Jesus ihren Glauben als großen Glauben rühmt. Machen wir eine Anwendung aus einem Exempel der Schrift. Da die Jünger einst im Schiff beim Sturm verzagt schrien: wir verderben! da war ihr Glaube klein—sie sahen auf das nur, was vor Augen war, nämlich auf die großen Wellen und den schlafenden Herrn. Wären sie ruhig gewesen und unverzagt, weil sie Jesum und alles um sie herum nur im Glauben ansahen, so wäre ihr Glaube groß gewesen. Machen wir eine Anwendung auf uns. Nehmen wir an, du hättest leidlichen Vorrath, auch ziemlichen Verdienst und obendrein Aussicht auf beständige Arbeit, und du glaubst nun fröhlich, Gott werde dich erhalten, so thust du ja ganz, wie zu Gottes Ehren du thun sollst, aber gerade ein großer Glaube ist das nicht zu nennen. Aber, wenn die Kassen leer, der Verdienst nicht anzuschlagen und obendrein Arbeitslosigkeit jeden Augenblick zu fürchten, und du schlägst alle den Augenschein nicht an, darnach weiter nichts als Hunger und Noth zu fürchten, sondern glaubst doch fröhlich, daß dich Gott erhält, so ist dein Glaube groß.—Einen anderen Fall noch, nämlich, daß du ein recht in Gott und in dem Frieden Christi fröhliches Herz hast, und kannst daran und an viel äußerlicher Wohlthat so zu sagen die Gnade schmecken, so forderts keinen gar starken Glauben, daß du glaubst, Gott sei dir gnädig. Aber, wenn du mit keinen seligen innerlichen und keinen freudevollen äußerlichen Erfahrungen die Gnade schmeckst, mußt hingehen außen und innen gedrückt, so daß keine Erfahrung und Augenschein dir bezeugt, daß Gott dir gnädig ist, dann ist es ein großer Glaube, daß du doch herzlich feste glaubst, daß Gott dir gnädig sei um Christi willen. Das ist denn großer Glaube nach Art des cananäischen Weibes und des Afsaph, Ps. 73, 23—26. Das ist des großen Glaubens Lösungswort: Dennoch (Ps. 73, 23)—Aber doch (Matth. 15, 27)—ich glaube, ob auch alles wider meinen Glauben ist, ich glaube auf Hoffnung, ob auch zur Zeit keine Hoffnung sich zeigt. (Röm. 4, 18. 19).—Wie wohl ist man mit solchem großen Glauben daran. Das hörst du von David (Ps. 23, 4—6) rühmen. Das siehst du am cananäischen Weibe. Möchtest du es haben wie sie, so siehe noch eins am Weibe.

Wie gewinnt man einen großen Glauben? Gerade wie das Weib. Die ist eine Meisterin in der Kunst, sich Jesu Wort zu Nutzen zu machen. Wie fein versteht sie also umzugehen mit dem Worte Jesu: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Dieses Wort scheint lauter „Nein!“ zu sein und sie zieht daraus ein tröstliches „Ja!“ Dieses Wort scheint ihren Glauben an Christum als ganz irrigen zu erklären, aber ihr muß es den Glauben an ihn nur bestärken. Das ist die rechte Kunst, das Wort der Gnade zur Stärkung des Glaubens zu brauchen. Siehe darin dir allezeit Gnade, Liebe und Güte geboten so reich, so voll, so groß, so weit, als du's nur denken magst und aus den Worten nehmen. Du nimmst nicht zu viel. Gott ist größer als dein Herz. Seine Gnadengedanken in seinem Wort sind darum weit, weit größer als alle Gedanken, Vorstellungen und Hoffnungen unseres Herzens. So geh' mit dem theuren Evangelium um, daß du durch dasselbe im Geist dir die Gnade immer höher, größer und weiter machen lässest. Das „erweitert deines Herzens Schrein“, das macht deinen Glauben groß.

Es ist wahrlich etwas köstliches, wenn der Glaube bei uns zu einer starken, hochauflodernden Flamme wird. Aber übel, wenn er einem schnell auflodern-

den Strohfeuer gleiche, das schnell in sich zusammen-sinkt. Was es neben der Stärke des Glaubens für uns bedarf, ruft uns unser zweites Evangelium zu:

Im Glauben sei auch beständig.

(Auf Sonntag Oculi. Luc. 11, 14—28).

Bedenke, daß du aus dem Reich des Satan versezt bist ins Reich Gottes, und zwar damit, daß der Glaube an Christus in dir entzündet wurde. Des Teufels Reich sind nicht etwa die von ihm leiblich Besessenen, wie der Stumme im Evangelium. Des Teufels Reich sind vielmehr alle Ungläubigen, die nicht glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist und der Versöhner, der das Reich Gottes uns bringt. Alle Ungläubigen sind des Teufels Reich, auch die, die gar nicht offen ihren Unglauben verrathen; nicht nur die, welche offen wider Jesum lästern, wie die Leute zum Theil im Text. Aus einem leiblich Besessenen mag nun wohl der Herr den Teufel austreiben allein durch den Finger seiner Allmacht, ohne des Besessenen Glauben. Aber aus dem Reich des Satan, darin alle Welt durch Unglauben ist, muß ein anderer Finger herausreißen, nämlich der Finger des göttlichen Wortes. Das sehen wir ja so schön im Texte, da doch wohl der über alles barmherzige Heiland diese lästernden Teufelsknechte dem Teufel will entreißen. Da braucht er nicht den Finger der Allmacht, daß er den Teufel, der ihre Seelen durch Lüge und Lästerei gefangen hält, damit bedroht und heißt ihn ausfahren von diesen seinen Knechten, sondern braucht den Finger des Wortes, denn er lehret sie durchs Wort, durchs Wort der Wahrheit über den Teufel und sein Reich und durchs Wort von ihm selbst, daß er das Reich Gottes bringt. Und wie reiht nun der Finger des Wortes Jesu die Leute aus des Teufels Reich und versezt sie in Gottes Reich? Hier steht es: In der Seele auch der Satansknechte muß der Stärkere, eben der liebe Heiland, über den starken Gewappneten, den Teufel, kommen, der ja freilich nicht persönlich in aller Ungläubigen Seelen sitzt, aber darin durch das, was des Teufels Eigenes ist (Joh. 8, 44 am Ende), eine starke, gewaltige Herrschaft übt, nämlich durch die Lügen wider Gott und den Unglauben gegen Gott und Christus, und muß mit seiner Waffe, dem Wort, den Argen überwinden. Und wann ist er überwunden? Wenn der arme Teufelsknecht, der Ungläubige, es erkennt, daß er eben durch schneuliche Lügen und Lästerei bisher vom Teufel sich hat regieren lassen, und erkennt solches im Licht der Gnadenwahrheit Jesu, und wird von dieser Gnadenwahrheit seliglich überzeugt, und giebt dem Satan den Abschied und betet mit Freuden Jesum an als seinen Herrn und Gott. Siehe, er glaubt, und da ist der Teufel überwunden, er selbst ist aus des Teufels Reich entrisen und in das Reich Gottes versezt. In der Seele, da bisher der Teufel durch Lüge herrschte, herrscht nun Jesus durch seine Wahrheit und Gnade. Also, nur durch gläubig werden wird man aus des Teufels Reich herausgerissen und versezt in das Reich Gottes und Christi. So hängt's nur an deinem Glauben, daß du drin bleibst. Verstehe das recht, es will nur sagen: es hängt alles daran, daß du wahrhaftig glaubst an Jesum und durch den Finger seines Gnadenworts dich halten und regieren lässest. Da giebt es sofort etwas neues zu bedenken.

Bedenke, daß Abfall aus dem Reich unseres lieben Herrn Jesu Christi, aus dem seligen Himmelreich, und Rückfall in des Teufels Reich möglich ist, und auch zur Wirklichkeit wird, wo

man im Glauben nicht beständig bleibt. Und zum ernstlichsten Bedenken ruft dich der Heiland auf durch das große, gewaltige, schneidende Wort: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Denn das lerne aus diesem Wort zu allererst, was der treue Heiland damit von dem Glauben, dadurch man mit ihm ist, lehret, nämlich, was Vater Luther sagt: Der Glaube ist ein mächtig und schäftig Ding. Und durch den Glauben mit Christo sein und mit ihm sammeln, das muß und soll weder außen im Leben noch innen zuvörderst in der Seele so ein laues, lahmes, gemächliches Wesen und Treiben sein, daß anstatt Arbeit eitel Ruhe, anstatt kräftigen Lebens und Webens eitel Gemach da sein sollte. Alleine, wie es nicht sein soll, ist es bei so manchem aus des Teufels Reich Entrissenen und in Christi Reich Versezten. Gerade der tiefe Ernst und das kräftige und schäftige sich strecken nach dem, was vorne ist, fehlt: das wozu der Herr aufruft mit dem Wort: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wie geht es dann? Wie unser Text weiter sagt. Der Teufel ist begierig, die ihm entrisenen Knechte wieder in sein Reich zu zieh'n. Er geht herum, er achtet auf die Christen, so sorgfältig, so klug auf alles achtend, wie leider viel Christen in ihrem Geschlecht so wenig klug sind. Und froh ist der Teufel, findet er's wie im Text gesagt: Mit Besemen getehrt und geschmückt. Verstehe: Er findet viel Christen wie ein Haus am Sonntag, wo es getehrt und geschmückt ist und wird nicht gearbeitet, wie am Werktag. Dies letztere, geistlich gemeint, sezt der Heilige Geist darum sonderlich hinzu bei Matth. 12, 44: So findet er es müßig, getehrt und geschmückt. Verstehe, lieber Christ, so findet der herumschleichende Teufel viel Christen geistlich müßig; das will sagen: als Leute, die nicht gedenken, daß sie zu arbeiten haben, so lange es Tag ist, die vielmehr vor allen Dingen von der großen, über alles wichtigen Arbeit des Glaubens in ihrem Herzen denken, etwas ruhen zu können und da müßig sein zu dürfen. Jetzt in diesen Tagen, mit gewaltigen Winden und Treiben des Schnee, habe ich oft den Fleiß und Eifer bewundert, mit der auf unserer electrischen Bahn die Leute den ganzen Tag sich schwer mühen, die Schienen frei zu halten, daß der electrische Strom die Wagen ungehindert treibe. Ich denke, liebe Christen, daß böse Winde um uns wehen, und daß nicht Zeit ist, die Hände in den Schooß zu legen und müßig zu sein, sondern es heißt, mit höchstem Eifer bei der Arbeit sein, zuvörderst innen in der Seele, daß der Strom des Geistes im lebendigen Glauben uns treibe, daß wir Kinder des Reichs und auf ebener Bahn bleiben. Wollen wir müßig sein, wird's bald mit den Glauben aus sein. Und dann werden wir wieder so verfluchte Leute, die mit dem Teufel sind und mit dem Teufel sammeln, und wird ärger mit uns als zuvor. Was nun?

Bedenke, daß du beständig mit dem Wort umgehen mußt, damit du beständig im Glauben bleibst. Das sagt der Text zuletzt. Ein Weib ruft aus über Jesu: Selig ist der Leib, der dich getragen hat und die Brüste, die du gesogen hast! Er aber, Jesus, antwortet: Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Ach, lieber Christ! meinst du nicht, daß man in unseren Tagen recht viel denkt, wie das Weib? Will man heute nicht auch mit viel äußerlich leiblichen Dingen und Bereitungen, Zucht und Veranstellungen dem Christenthum und der Seligkeit dienen? Wohl an, bedenke da mit Ernst, daß nur eins dich im Glauben beständig macht, daß du das Wort hörst und bewahrst, nicht indem

du die Bibel im Schrank hast, sondern andächtigen Herzens mit dem Wort umgehst. Das helfe Gott! Mag doch dein Glaube da groß werden. Vor allem aber: Wirst du doch da im Glauben beständig bleiben.

Babette Huber,

die letzte Protestantin im Taufererthal.

Von H. von Sch., bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Die Kälte nahm zu; von den Felsentwänden hing das Eis wie ein schimmernder, glitzernder Ueberzug nieder. Auf den breiten Nesten der mächtigen Tannen lag der Schnee gleich weißen Tüchern ausgebreitet, an einzelnen Wegstellen war er wie hohe Mauern zusammengeweht. Brach von Zeit zu Zeit ein Baum unter der Schneelast nieder, so konnte man das Krachen und Sausen weithin hören.

Babette eilte von ihrem heimatlichen Hause in das Thal hinab, um dem Landrichter, der unterhalb der Burg im Dorfe Sand wohnte, ihres Vaters Wunsch und Bitte zu überbringen, er möge die bewaffneten Weiber in Mühlen zur Ruhe zu verweisen, welche den Franzosen entgegentraten und den Lüdnerwirth Hofers, den sie gefangen wähnten, helfen befreien wollten. Sie lief über den Burgberg, blieb dort aber erschreckt stehen und wagte sich nur langsam wieder weiter. Was war geschehen?

Mit jedem Schritte ward der Lärm und das Geschrei deutlicher, auch Schüsse klangen herauf, und bald erkannten Babettens scharfe Augen Soldaten, Franzosen, die unten im Dorfe Wachtfeuer angezündet hatten. Wüthes Toben schallte herauf, untermischt mit dem lauten Jammern der Frauen, dem Kreischen der Kinder, dem Bellen der Hunde und dem Gackern wild umherflatternder Hühner. Dann unterschied die Kleine den Namen des Lüdnerwirths, nach dem die Soldaten schrieten, um ihn zu erschließen und dann aufzuhängen wie den Wirthssohn von Dlang, dessen steif gefrorene Leiche sie zum abschreckenden Beispiel mit sich geschleppt hatten. In den Häusern ward geplündert, zerschlagen, was nicht mitnehmerswerth schien, geschossen, sobald jemand Widerstand versuchte, und Furcht und Schrecken verbreitet.

Mit zitternden Knien schlich Babette am Berge entlang und suchte auf weitem Umwege das Schloßchen Neumelans zu erreichen, wo der Landrichter wohnte. Sie war von Natur furchtsam, ihr Herz pochte angstvoll, es zog sie wie mit Gewalt zurück — doch ihres Vaters Worte klangen noch in ihr nach und sie fühlte, sie dürfe nicht umkehren. Sie faltete die Hände, sie betete und dann schlich sie vorwärts.

Vor dem Schloßchen berathschlagten die französischen Offiziere. Sie wagten sich nicht ohne Führer in die engen, unheimlichen Thäler, der künstliche Bergsturz bei Oberau, dem so viele zum Opfer gefallen, war noch in aller Gedächtniß. Einen Führer aber fanden sie nicht.

Durch ein Seitenpförtchen schlüpfte Babette unbeachtet hinein. Der Landrichter, ein freundlicher alter Herr, nahm sie gütig auf. Ja, hätte er nur ein Duzend solcher Männer wie den Huber, so wollte er bald Ruhe und Ordnung im Lande wieder herstellen. Der Protestant Huber sei ein Mann nach seinem Herzen.

Mit stolz aufleuchtendem Blicke sah Babette auf. „Du hältst uns nicht für schlecht und böse, Landrichter, weil wir nicht zur Jungfrau Maria beten, nicht wahr?“ fragte sie in aufwallendem Vertrauen.

Freundlich streichelte der alte Herr ihre runde Wange. „Nein, mein Kind, aber besser wäre es, du gehörtest zu uns. War deinem Vater das Leben

schon oft zu schwer, so werden dir noch weniger Rosen blühen und die Dornen dich zeitig stechen.“ Dann fiel ihm Huberts Botschaft wieder ein. „Die nichtsnutzigen Weibsbilder! Nur deshalb sind die Franzosen wieder gekommen, sie haben davon gehört, denken, der Lüdnerwirth stecke dahinter.“

„Der Vater hat ihn weggebracht, sie finden ihn nimmer,“ flüsterte Babette.

„So mag er nur stille sitzen, denn wie gehen die Franzosen mit denen um, die in ihre Hände fallen. Sieh dort, Kind, o der Schändlichkeit!“ Der Landrichter zeigte durch das Fenster, und Babette sah mit Entsetzen die Leiche des unglücklichen Peter Siegmayer aus Dlang der Statue des heiligen Nepomuk gegenüber an der Schloßmauer hängen, wo diese den Weg nach Mühlen zu begrenzte.

Noch stand der Landrichter neben der Kleinen, als die Thür aufgestoßen ward und eine Anzahl Weiber hereinstürmte, an ihrer Seite Margret Hofers. Sie fielen vor dem Landrichter auf die Kniee und baten schreiend um Gnade für den Lüdnerwirth.

„Hat er sich ausgeliefert, ist er gefangen?“ fragte der alte Herr namenlos erschreckt.

„Nein, aber du willst ihn ausliefern, deshalb sind die Franzosen da!“ rief Margret, des Lüdnerwirth Hofers Schwester, die jetzt Babette erblickte und sofort ihren schlimmsten Argwohn bestätigt sah. Sie sprang auf, packte des Landrichters Arm und schrie wüthend: „Stirbt der Lüdnerwirth, stirbst auch du, Landrichter, das schwöre ich dir!“

„Und so ihm etwas geschieht, hast du allein die Schuld, verrücktes Weib! Du allein hast die Franzosen wieder hergelockt mit deiner Weiber-Compagnie. Alles Unheil fällt auf deinen Kopf und jedes Haus, jeder Balken, den sie anzünden, muß dir auf der Seele brennen.“ So zornig hatte man den Landrichter noch nie gesehen.

„Die heilige Jungfrau Maria wird alles zum besten lenken,“ sagte Margret hochmüthig.

„Das konnte sie viel leichter vorher als jetzt nach deiner Dummheit. Macht, daß ihr heim kommt und redet nicht vom Lüdnerwirth, so lieb euch euer Leben ist. Kennt seinen Namen nicht, das ist seine und eure einzige Rettung.“ Mit derben Worten verwies der Landrichter den Frauen ihre Thorheit und schickte sie weg, fast ebenso froh wie Babette, als die letzte hinaus war. Man hörte sie den Garten durchheilen, vor dem Bildniß des heiligen Nepomuk aber blieben die Weiber stehen, zankten diesen Heiligen aus, daß er solchen Greuel dulde, und jammerten zugleich über das Elend, daß solches neben ihm geschehen könne.

„Glaubst du auch, daß das Steinbild weiß, was geschieht, und es ändern könnte?“ fragte Babette nach einer Weile mit ernsthaftem Blick den Landrichter.

„Das verstehst du nicht,“ sagte der alte Herr kurz.

Es war das letzte Mal, daß sich Franzosen im Thale zeigten, die Kunde ihres Abzuges rief die Männer aus den Tauern zurück, nach und nach kehrten Ruhe und Ordnung überall wieder ein. Stillschweigend fand sich einer der Gedächten und mit dem Tode Bedrohten nach dem anderen ebenfalls heim, und die Behörden thaten, als sähen und wüßten sie nichts.

Auch der Lüdnerwirth war eines Tages, von Babette geleitet, im Hause unter den Seinen erschienen, jubelnd von seiner Schwester begrüßt, die laut versichertete, sie habe es ja gewußt, er habe in den Mantelfalten der heiligen Jungfrau gelegen.

„Aus denen du mich durch deine Dummheit beinahe herausgeholt hättest,“ sagte er barsch. „Ich weiß, was du angestellt hast, und daß du allein die Franzosen — der Huber hatte ganz recht. Mit den Heiligen laß mich in Ruhe, die haben mir nicht geholfen, das wissen Babette und ich besser.“

Babette sah lächelnd auf, doch ihr Lächeln erstarb unter Margrets haßerfülltem Blick, die sich für diese Demüthigung zu rächen gelobte.

Gar manche Stunde verbrachte der Lüdnerwirth Hofers im Grafen Hause, nahm auch seinen Sohn, den Franz oft mit. Daß die Hubers sich nicht zur römischen Kirche hielten, schien ihm ein Vorzug, wie er seiner Schwester Margret auseinander setzte. „Der Huber macht keinen Umweg, geht gleich vor die rechte Schmiede, das ist besser, als deine vielen Heiligen.“

Margret schwieg, solange er in der Nähe war, gelobte aber, solches den Hubers nicht zu vergessen.

Sobald Babette und David, seine Kinder, alt genug waren, brachte Huber sie in eine kleine evangelische Gemeinde jenseits der röthlich schimmernden Felsen, von wo er sich einst sein früh verstorbenes Weib geholt. Dort wurden sie im evangelischen Bekenntniß unterrichtet, auch in die Gemeinschaft evangelischer Christen aufgenommen und gingen zum erstenmal zum Tische des Herrn.

David besuchte von dort aus eine Schule, um für sein Leben zu lernen, was ihn sein Vater nicht lehren konnte; Babette kehrte mit ihrem Vater nach Jahresfrist heim.

Es schien, als sei Babette durch diesen bedeutamen, wichtigen Schritt auf einmal ernster, reifer und verständiger geworden, ja in ihrer geistigen Entwicklung so fortgeschritten, daß Huber oft meinte, seine frühere Sorge um sie sei übertrieben gewesen. Sie ließ sich durch nichts anfechten, was um sie her vorging, und schien innerlich stets sicher und unbeirrt.

Eine große Ruhe kam über Huber, aus welcher sich eine Mattigkeit — zum Sterben — entwickelte. Als David herbeigerufen ward, hatte seine Stunde geschlagen.

Es war ein klarer, heiterer Herbsttag. Die Spitzen und Grate der mächtig aufragenden Berge hoben sich scharf von dem tiefblauen Himmel ab. Die Fenster im Grafen Hause standen weit offen, die letzten Strahlen der sinkenden Sonne fielen ungehindert auf das Lager des Sterbenden, von dem der Lüdnerwirth Hofers soeben den letzten feierlichen Abschied genommen hatte.

Vor der Thüre hatte er die schluchzende Babette in seine Arme gezogen und ihr laut gelobt, zeit lebens ein treuer, liebevoller Vater für sie zu sein.

Das tiefbetrübt Mädchen wußte wohl, wie er es meinte. Des Lüdnerwirths Sohn, Franz, hatte ihr ja sein Herz zugewendet. Doch der eigene Vater konnte ihr nicht ersetzt werden; sie weinte unter des Lüdnerwirths tröstenden Worten und ging wieder hinein, wo ihr Bruder David neben dem Lager des todtkranken Vaters saß.

Als die Schneespitzen sich in rothes Licht tauchten, das Geläut des heimziehendes Viehes sich mit dem Zirpen der Grillen und dem Summen der Insekten vermischte, nahm Huber die Hände seiner Kinder in seinen und befahl sie, die er schutzlos in feindlich gesinnter Umgebung zurückließ, der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und Heilandes Jesu Christi.

Witten in der Rede stockte seine Stimme, ein Schatten flog über seine Züge. „Babett!“ sagte er mit angstvollem Flüstern, „wahre deine Seele, laß nicht von deinem evangelischen Glauben! David, mein Sohn, Sorge du dafür —“

Der Glanz der untergehenden Sonne lag verklärnd auf seinem Angesicht — dann sank die Sonne hinter die Berge, und nun sahen die Kinder, daß ihr Vater Hubers todt und seine Seele mit dem letzten Worte entflohen war.

„Wahre deine Seele!“ war Hubers letztes Vermächtniß an seine Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

(Gingefandt.)

Die Inspiration der Heiligen Schrift.

(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)

Von P. E. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Schon in früher Zeit des Alten Testaments wurden heilige Schriften gesammelt und aufbewahrt, welche dasselbe Ansehen genossen, als die heilige Schrift in unsern Tagen. Kein geringerer als der Knecht Gottes, Moses, war es, der den ersten Anfang zur Aufbewahrung heiliger Schriften machte und dadurch den Grund zur Sammlung derselben legte. Es waren dies die Schriften, welche er selbst geschrieben. Siehe 5 Mos. 31, 9 und 24—26. Der Zweck, den er dabei im Auge hatte, war derselbe, den das Wort des Herrn heute noch hat, nämlich, daß man die Worte lese, daraus lerne die Furcht des Herrn, d. i. den Glauben, und daß man sein Leben lang sich darnach richte im Wandel, 5 Mos. 17, 18, 19., vgl. Neh. 8, 8, 18. Später wurden diesen Schriften Moses andere hinzugefügt, z. B. die Schriften Josuas, Jos. 24, 25, 26; die Schriften Samuels, 1. Sam. 10, 25; Psalmen, die Sprüche Salomonis, wie letztere aus den mancherlei darauf gemachten Anspielungen, die sich in den Propheten finden, ersichtlich ist; vgl. z. B. Sach. 9, 10 mit Ps. 72, 8. Andere mögen im Laufe der Zeit noch hinzugefügt worden sein. Diese gesammelten heiligen Schriften wurden neben der Bundeslade niedergelegt, 5. Mos. 31, 26 und 1. Sam. 10, 25, gelegentlich abgeschrieben und dem Volke in allen Städten Judas zur Belehrung vorgetragen, 2. Chron. 17, 9.

Obwohl nun die Sammlung des alttestamentlichen Kanons vor der Zeit Esras und Nehemias nicht zum Abschluß kam, so galt doch der jeweilige vorhandene Theil des Kanons als Wort des Herrn, und war unter dem Volke Gottes bekannt unter den Namen: das Gesetz, die Gebote, das Wort, die Zeugnisse, die Rechte, die Befehle des Herrn.

Was wird nun von solchen Theilen, die also schon einen Kreis der Bücher des Alten Testaments umfaßten, ausgesagt? Vom Gesetz des Herrn heißt es, es sei ohne Wandel, Ps. 19, 8. Die Gebote des Herrn sind gerecht, 5. Mos. 4, 8; sie sind lauter, Ps. 19, 9; sie sind eitel Wahrheit, Ps. 119, 86; sie sind eine Leuchte, Spr. 6, 23. Das Wort des Herrn ist wahrhaftig, Ps. 33, 4; es ist eine rechte Lehre, Ps. 93, 5; es ist das Wort der Wahrheit, Ps. 139, 43; es ist durchläutert, Spr. 30, 5; es ist vollkommen, vgl. Spr. 30, 6. Die Zeugnisse des Herrn sind gewiß, Ps. 19, 8; sie sind Regel und Richtschnur der Lehre, Jes. 8, 20. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig und gerecht, Ps. 19, 10; der Herr lehret sie, Ps. 119, 102; es sind die Rechte seiner Gerechtigkeit, Ps. 119, 106, 160; sie geben das Leben, Hes. 18, 21. Die Befehle des Herrn sind richtig; sie erquicken die Seele, Ps. 119, 93; sie machen geistlich froh, Ps. 119, 45. So redet die Schrift von den vorhandenen Theilen des alttestamentlichen Kanons. Sage, wie kann die Göttlichkeit derselben einfältiger, klarer deutlicher zum Ausdruck gebracht werden? Wahrlich, wenn so zu den Kindern Israel geredet wurde durch den Mund der heiligen Propheten und Sänger, dann mußte ihnen die göttliche Eingebung des Gesetzes, der Zeugnisse und Rechte des Herrn, oder wie sie die vorhandenen Schriften auch bezeichnen mochten, über allen Zweifel erhaben sein.

Freilich, uns liegt das ganze Alte Testament vor, und wir suchen nicht allein nach Beweisen für die Göttlichkeit einzelner Theile desselben, sondern wir möchten Schriftworte sehen, die uns sagen, daß der ganze alttestamentliche Kanon, wie wir ihn durch Gottes Gnade besitzen, von Gott eingegeben und inspirirtes Gotteswort sei. Daß es uns nun auch an solchen nicht fehle, dafür hat der Herr gesorgt im Neuen Testament. Verlassen wir deshalb das Alte Testament, und bringen Beweise für die Inspiration der Schriften des alten Bundes aus dem Neuen Testament herbei.

Ehe wir jedoch dazu übergehen, ist ein Wort über den Umfang des alttestamentlichen Kanons zur Zeit Christi und der Apostel zu sagen. Nur wenn derselbe denselben Umfang hatte, als der Kanon des Alten Testaments, den wir kennen, nur dann sind

die Worte Christi und der Apostel, die sich auf das ganze Alte Testament beziehen, beweiskräftig.

Wir sind hier selbstverständlich auf die Resultate, zu denen die Bibelforscher gelangt sind, angewiesen. Nach dem Zeugniß dieser Männer—und hier möge Karl Fr. Keil, Doktor der Philosophie und Theologie an der kaiserlichen Universität Dorpat, als einer der zuverlässigsten angeführt werden—gab es zur Zeit Christi zwei Sammlungen, welche kanonisches Ansehen genossen. Eine war der sogenannte samaritanische Kanon, welcher von den Samaritern anerkannt wurde, der aber nur die fünf Bücher Moses enthielt, und der andere war der palästinensische Kanon, welcher bei den Juden galt. Der erste kann hier selbstverständlich nicht in Betracht gezogen werden, denn es ist bekannt, wie Christus zu den Samaritern und ihrer Lehre, sowie besonders zu der Stellung der Sadducäer, welche denselben Kanon hatten, stand. Was aber den palästinensischen, den Kanon der Juden, betrifft, so berichtet uns Keil, daß er nicht nur ganz genau dieselben alttestamentlichen Schriften enthielt, wie wir sie heute noch von Mose bis auf den Propheten Maleachi in der Bibel vor uns haben, sondern, daß die Juden auch mit der allerpeinlichsten Gewissenhaftigkeit darob hielten, daß nichts davon noch hinzugefügt würde. Er sagt darüber in seinem Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Schriften des Alten Testaments unter § 217: „Der Umfang des alttestamentlichen Kanons stand seit Abschluß seiner Sammlung unter den palästinensischen Juden so fest, daß weder das mit dem Anspruche auf prophetische Begeisterung auftretende Buch des Sirach, nach irgend eine andere, später verfaßte Schrift mehr Aufnahme in denselben fand, und über diesen Punkt überhaupt zu allen Zeiten unter den hebräischen Schriftgelehrten vollkommene Uebereinstimmung herrschte.“

Dieser Kanon der Juden, also der Kanon des Alten Testaments, wie wir ihn kennen und haben, war es, worauf sich Christus und die Apostel bezogen, so oft sie in ihren Predigten und Schriften ihre Hörer und Leser auf die Schrift hinviesen. Was nun die Benennungen des Alten Testaments betrifft, die unter den Juden gang und gäbe waren und deren sich auch Christus und die Apostel bedienten, so waren es verschiedene. Man bezeichnete es z. B. kurzweg mit *ho nomos*, das Gesetz, Matth. 5, 18; Luc. 16, 17; wohl um deswillen, weil das Gesetz die Grundlage des alten Kanons bildete. Man nannte es auch *nomos kai prophetai*, Gesetz und die Propheten, Matth. 7, 12; Matth. 22, 40; oder auch *Moses und die Propheten*, Luc. 16, 29, 31. Sah man auf die äußerliche Einteilung, so bezeichnete man es auch: *Moses*, die Propheten und die Psalmen, Lc. 24, 44. Es ist unschwer zu erkennen, daß diese Benennungen des Alten Testaments fast durchgängig von seinem Inhalte abgeleitet worden waren. Neben diesen finden sich aber auch Namen vor, welche im Hinblick auf die Thatsache, daß das Alte Testament in geschriebener Form vorlag, entstanden sind, deren genaue Bedeutung besonders für unsern Zweck, die Göttlichkeit des ganzen Alten Testaments nachzuweisen, von nicht geringer Tragweite ist. Eine solche Bezeichnung ist *hae graphae*, in der Regel mit ganz wenigen Ausnahmen die einzelne, besondere betreffende, in Rede stehende Schrift oder Schriftpartie; siehe Lc. 4, 21; Lc. 15, 28; Joh. 20, 9; Apftlg. 8, 32, 35; 2. Tim. 3, 16. Eine andere Benennung ist *hai graphai*, die Schriften des Alten Testaments in ihrer Gesamtheit, also der ganze alttest. Kanon, Matth. 21, 42; Lc. 24, 45 vergl. mit v. 44; Joh. 5, 39; Apftlg. 17, 2, 11; Apftlg. 18, 24 u. a. *Graphai hagiai*, die heiligen Schriften, Röm. 1, 2, und *hiera grammata*, 2. Tim. 3, 15, haben dieselbe Bedeutung als das vorhergehende *hai graphai*, nur ist dabei zu beachten, daß das letztere nicht sowohl auf die Schrift als ein Ganzes, als vielmehr auf die Buchstaben und Wörter, aus denen die Schrift besteht, Bezug nimmt; denn wörtlich heißt *to grammata*, der Buchstabe, Lc. 23, 38, und im weiteren Sinne, das Wort, Gal. 6, 11. Dies möge genügen über die Benennungen des Alten Testaments zur Zeit Christi und der Apostel.

Welche Zeugnisse bietet uns nun das Neue Testament für die Inspiration des Alten? In Hinsicht auf einzelne Abschnitte und Stellen des Alten Testaments sagt das Neue Testament mit unmißverständlichen Worten, daß Gott, oder Christus, oder der Heilige Geist durch die heiligen Schreiber geredet haben. Matth. 22, 43 sagt Christus, David habe im Geist geredet, als er Christus einen Herrn nannte. Apftlg. 1, 16 sagt Petrus, der Heilige Geist habe durch David geredet, als er im 41. Psalm von dem Verräthre weissagte. Paulus bezeugt Apftlg. 28, 25, 26, der Heilige Geist habe durch den Propheten Jesaias geredet, als er im 6. Kapitel seiner Schrift die Verstocktheit der Juden schilderte. Petrus spricht, 1. Pet. 1, 11, daß der Geist Christi in den Propheten war, als sie von den Leiden Christi und von seiner Herrlichkeit darnach redeten. Der Ebräerbrief, Kapitel 1, 1, 2, sagt, daß Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet habe, und stellt solche Rede auf gleiche Linie mit der Rede seines Sohnes. Rom 5.—14. Vers führt er dann noch eine ganze Reihe alttestamentlicher Worte auf, und sagt von jedem, daß es Gott geredet habe. Dazu kommt noch 2. Pet. 1, 21. Bezug nehmend auf die ganze Prophezie des Alten Testaments sagt der Apostel: Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.

Wie nun diesen einzelnen Theilen, so wird gleichsam dem ganzen Alten Testament der Stempel der Göttlichkeit aufgedrückt durch die Anwendung desselben, die Christus und die Apostel davon machen, wenn es gilt, Sünden zu strafen, Glaubenslehren zu beweisen, und den Teufel zu bekämpfen. Die Sünde der Verstocktheit straft der Herr Christus Matth. 13, 13, 14. durch das Wort des Propheten Jesaias, Jes. 6, indem er spricht: Ueber ihnen wird die Weissagung Jesaias erfüllt, die da sagt: Mit Ohren werdet ihr es hören, und werdet es nicht verstehen; und mit sehenen Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht bernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt. Die Sünde der Entweihung heiliger Stätte straft er Matth. 21, 13. mit den Worten Jesaias und Jeremia: Und er sprach: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.

Daß der Herr Christus das Alte Testament aber nicht nur als Strafwort, sondern auch als Lehrwort benutzte, ist bekannt. So beweist er z. B. aus dem Alten Testament die Lehre von der Gottheit seiner Person, Matth. 22, 43, 44; die Lehre von der Auferstehung der Todten, Matth. 22, 31, 32, Marc. 12, 26, 27.

Ebenso ist es dem Herrn auch eine Waffe. Er kämpft damit gegen den Teufel und erhält den Sieg. Dreimal hat, Matth. 4., der höllische Feind an ihn gesetzt mit seinen satanischen Verlockungen, dreimal ist der Herr ihm entgegen getreten mit seiner erhabenen Erwiderung: Es stehet geschrieben, jedes Mal ein Wort aus dem Alten Testament ihm entgegen schleudernd, — und das Ende war: „Da verließ ihn der Teufel.“ Und nun schließen wir: Das Wort, das Sünden straft, das Wort, welches Teufel und Hölle besiegt, das muß Wort aus Gottes Munde sein.

Zum Schluß des Schriftbeweises für die Göttlichkeit des Alten Testaments möge nun aber noch hingewiesen werden auf die höchst wichtigen, neutestamentlichen Stellen, in denen die Rede ist vom Alten Testament in seiner Gesamtheit, wie dasselbe Christo und den Aposteln vorlag im palästinensischen Kanon und wie dasselbe auch uns vorliegt in der Bibel. Und da ist zunächst auf die Namen selbst zu achten. Schon die einfachen Benennungen des ganzen Alten Testaments, wie *graphai hagiai*, Röm. 1, 2, und *hiera grammata*, 2. Tim. 3, 15, heilige Schriften, geben deutlich zu erkennen, wie dasselbe anzusehen ist. Wie könnte der Apostel die Schriften des Alten Testaments heilige Schriften nennen, wenn dieselben nicht von Gott eingegeben, sondern ganz oder theilweise ein Werk von Menschen wären? Joh. 5, 39 sagt der Herr Christus: Suchet

in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget. Hier bezeichnet das Wort Schrift, wie aus dem Grundtexte (hai graphai) ersichtlich ist, wiederum das ganze Alte Testament. Nun sagt Christus, daß die Schrift, und zwar in ihrer Gesamtheit von ihm zeuget. Steht nun das ganze Alte Testament als Zeugniß von Christo da, so muß es wahrlich in seiner Gesamtheit Gottes Wort sein. Im Gleichniß vom reichen Mann und dem armen Lazarus läßt Christus Abraham dem ersteren auf die Fürbitte für seine Brüder antworten: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Luc. 16, 29. Mit dem Ausdruck Mosen und die Propheten bezeichnete Abraham das ganze Alte Testament. Wer sieht es nicht auf den ersten Blick, daß Christus hiermit dem ganzen Alten Testament die Kraft zuschreibt, Seelen zu retten und selig zu machen? Was ist berechtigter als die Folgerung: Kann's selig machen, dann muß es Gottes Wort sein. Dies wäre schon völlig genügend, um die Göttlichkeit des Alten Testaments in seiner Totalität über allen Zweifel zu erheben. Indes wir fügen noch ein letztes, wichtiges Zeugniß hinzu. Es sind die Worte Pauli 2. Tim. 3, 15. 16: Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weisest, kann dich dieselbe unterweisen (wörtlich: sie ist mächtig, dich weise zu machen) zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze u. s. w. Der Ausdruck, den der Apostel hier braucht für „Heilige Schrift“ ist hiera grammata. Das ist wiederum das ganze Alte Testament. (Siehe oben unter Benennungen des alttestamentlichen Kanons.) Wohnt dem ganzen Alten Testament die Macht, das Vermögen inne, zur Seligkeit zu unterweisen, wer will dann aufstreten und sagen: Es ist Menschenwort oder mit Menschenwort durchseht? Menschenwort kann uns wohl den Weg zur Hölle weisen, aber nie zum Himmel. Woher das Wort des Alten Testaments aber stammt und wie es anzusehen ist, sagt uns sogleich der folgende Satz: Alle Schrift von Gott eingegeben. Zwar lautet dieser Satz nach seiner genauen, wörtlichen Uebersetzung: Jede Schrift von Gott eingegeben ist nütze u. s. w., und es könnte scheinen, als ob der Apostel nicht damit sagen wollte, daß jegliche Schrift im Alten Testament Anspruch auf göttliche Eingebung erheben könnte, sondern daß jede Schrift, die eben so beschaffen ist, daß sie von Gott eingegeben sei, nütze sei zu den folgenden Dingen. Allein wo bleibe dann bei einer solchen Auffassung der Zusammenhang in der Gedankenreihe des Apostels? Soeben hat er dem ganzen alttestamentlichen Kanon die Macht zugeschrieben selig zu machen, und nun würde er es doch nicht wagen, von jeder einzelnen Schrift desselben Kanons zu glauben, daß sie von Gott eingegeben sei. Nein, die Sache muß vielmehr so liegen, daß, da er eben von der göttlichen Kraft der ganzen Schrift geredet hat, er nun bei dem allgemeinen Satz: „Jede Schrift von Gott eingegeben“ auch wirklich an jede einzelne Schrift des Kanons denkt, und die göttliche Eingebung von jeder Schrift des Alten Testaments aussagen will. So schließen wir denn: Die ganzen Schriften des alten Bundes sind Gottes Wort, und wir danken dem Herrn, daß er uns diese Wahrheit so klar und deutlich durch das Selbstzeugniß seines Wortes geoffenbaret hat, daß uns kein Feind noch Teufel daran irre machen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Gehorhet euren Lehrern und folget ihnen.

Auf einem Kirchhofe steht an einem Grabe ein Kreuz mit der Inschrift: „Dem treuen Schullehrer die dankbare Gemeinde.“ Als einmal der Pastor aus der Kirche kam und sich dem Grabe näherte, sah er dort einen jungen Menschen stehen und weinen. Der Pastor erkannte ihn sofort, hatte er doch früher als leichtfertiger Bursche oft genug von sich reden gemacht; nun stand er, heruntergekommen und abgerissen aussehend, an das Kreuz gelehnt da. Theilnehmend trat der Pastor heran und fragte, warum er weinte. „Hätt' ich auf den dort unten gehört, so wäre ich jetzt nicht ins Zuchthaus gekommen“, brachte der Bursche endlich, auf das Grab weisend, mit halb erstirter Stimme heraus.

Zurück zur Reformation Luther's!

Zur Selbstprüfung der Evangelischen- (Unirten) Synode von Nordamerika.

Im Kirchenblatt der hiesigen Evangelischen Synode (d. h. der Unirten): „Der Friedensbote“ findet sich aus Anlaß des 350. Todestages Dr. M. Luther's ein Aufsatz unter der Ueberschrift: „Ein Ehrenkranz auf Luther's Grab.“ Darin heißt es unter Anderem: „Hat die evangelische Kirche Deutschlands und Amerika's sich den Segen der Reformation unberührt und unverkümmert erhalten? Steht sie noch ganz und voll auf dem Boden der Reformation? Möge sie sich vor Gottes Angesicht prüfen! Der 18. Februar ruft der ganzen evangelischen Christenheit mit mächtiger Stimme zu: Hütet das Erbe Luther's mit aller Treue; hüten wir uns vor dem Erbfeind der evang. Kirche: vor Rom... hüten wir Luther's Erbe aber auch gegenüber den entarteten Kindern der Reformation. In der evangelischen Kirche macht sich vielfach ein Geist breit, der mit dem Geist Luther's und der anderen Reformatoren in völligem Widerspruch steht. Luther's Todestag ruft uns allen zu: Zurück zur Reformation! Dieser Ruf, sollte er nicht auch hierzulande ein tausendfaches Echo finden? Möchte er alle die Brüder zur Umkehr mahnen, welche den geheiligten Boden der Reformation achtlos verlassen haben!“—Diese angeführten Worte des „Friedensboten“ sind gut und schön geredet. Aber nun die Ruhanwendung und Beziehung auf die ganze evangelische Christenheit, wie sie doch obige Rede verlangt. Da wird denn doch diesem Aufruf entsprechend „die evangelische Synode von Nordamerika“, die sich die Bezeichnung „evangelisch“ in ganz besonderem Sinne zulegt, billig zunächst bei sich selbst eine Prüfung anstellen, ob sie voll und ganz auf dem Boden der Reformation steht, sich den Segen der Reformation, zunächst durch Luther, unberührt und unverkümmert erhalten hat; ob sich nicht auch in „ihr ein Geist breit macht, der mit dem Geist Luther's in völligem Widerspruch steht?“ Nun fragt sich's, ist die folgende Erklärung im Bekenntniß der evang. Synode von Nordamerika, d. h. der Unirten, im Geiste Luther's, und steht die evangelische Synode damit voll und ganz auf dem Boden der Reformation? Das Bekenntniß der evang. Synode sagt: „Die evang. Synode von N. A. . . bekennt sich zu der Auslegung der Heiligen Schrift, wie sie in den symbolischen Büchern der lutherischen und reformirten Kirche, als da hauptsächlich sind: Augsburger Konfession, Luther's Katechismus und Heidelberger Katechismus niedergelegt ist, sofern dieselben mit einander übereinstimmen; in ihren Differenzpunkten aber hält sich die evang. Synode allein an die darauf bezüglichen Stellen der Heiligen Schrift und bedient sich der in der evang. Kirche hierbei obwaltenden Gewissensfreiheit.“—In dieser Erklärung ist eingeschlossen die Aussage enthalten, man könne über gewisse Aussagen in der Bibel (z. B. über das heilige Abendmahl, worüber die Lutheraner und Reformirten auseinander gehen) nicht schlechthin gewiß und einig sein, und jeder möge eben in Bezug auf solche Schriftstellen glauben und bekennen, was ihm recht dünke. Mit dieser ihrer Erklärung und Auffassung steht aber die evang. Synode nicht voll und ganz auf dem Boden der Reformation durch Dr. Luther, — denn von der Reformation durch Luther ist doch in dem Artikel des „Friedsb.“ dem Zusammenhang nach durchweg die Rede. Dr. Luther lehrt nemlich erstlich, daß das göttliche Wort, und jeder Spruch desselben, einen bestimmten, gewissen und wahren Sinn habe. Ferner lehrt Luther, daß Gewißheit im Verständniß des göttlichen Wortes zum Glauben notwendig sei; und endlich lehrt Luther, daß daraus auch Einigkeit und Festigkeit im Bekenntniß des Glaubens folgen müsse.

Luther lehrt: „Das ist der ganzen Heiligen Schrift Eigenschaft, daß sie durch allenthalben zusammengehaltene Stellen und Wörter sich selbst auslegt und durch ihre Regel des Glaubens allein will verstanden sein.“ III, 2042. „Schrift ist nicht eitel Geist, davon sie geifern, der Geist müsse es allein thun, die Schrift sei ein todter Buchstabe. Rühme dich nur nicht viel vom Geist, wenn du nicht das äußerliche Wort hast; denn es wird gewißlich nicht

ein guter Geist sein. Denn der Heilige Geist hat seine Weisheit in das Wort gefasset, in der Schrift geoffenbaret, daß Niemand etwas anderes zu suchen oder zu forschen habe, denn das die Schrift lehret. VIII, 1177. Es muß es der einige, rechte Hauptsinn, den die Buchstaben geben, allein thun. Der Heilige Geist ist der allereinfältigste Schreiber und Redner im Himmel und auf Erden, darum auch seine Worte nicht mehr denn Einen einfältigen Sinn haben können, welchen wir den schriftlichen oder buchstabischen Zungen Sinn nennen; darum soll man nicht sagen, daß die Schrift oder Gottes Wort mehr denn einen Sinn haben. XVIII, 1602. Es gebührt uns nicht, Gottes Wort zu deuten, wie wir wollen. III, 100. Heißt das nicht um die Schrift loopen, wenn man sie nach eines jeglichen Wohlgefallen und Lust dehnet, wo man nur hin will. IV, 1763. In der Schrift soll man darauf sehen, daß man einen gewissen Verstand haben möge; so jemand davon abtritt, der wisse, daß er von der Schrift abgewichen ist. I, 1435. Es ist gefährlich, mit Gottes Worten spielen, dadurch die Gewissen und Glauben sollen regiert werden. Darum soll es helle und gewiß sein, und Alles einen festen sichern, guten Grund haben, darauf man sich möge tröstlich verlassen. XX, 331. Figuren und Deutungen sind nicht genug, den Glauben zu gründen, er muß zuvor gegründet sein mit klarer Schrift, einfältiglich verstanden nach Laut und Meinung der Worte. XI, 360. Ich habe sonderlich Achtung darauf gehabt, daß alle Ketzerien und Irrthum in der (d. h. in Bezug auf die) Schrift nicht aus den einfältigen Worten der Bibel kommen sind, wiewohl durch die ganze Welt die Sophisten (Scheinweisen, Selbstklugen) das Sprüchwort aufgebracht haben, die Bibel sei ein Reherbuch; sondern aller Irrthum ist da her kommen, daß man die klaren Worte hat fahren lassen, und hat sonderliche Auslegung durch angeflickte Folgen und verblümete Worte aus eigenem Gehirn erdichtet. XVIII, 2273. Der Glaube soll sein eine Standfeste des Herzens, der nicht wanket, wackelt, bebeth, zappelt, sondern feste steht und seiner Sachen gewiß ist.—Es soll sich Jedermann befeßen und vornehmlich die, so mit der Heiligen Schrift umgehen, daß er einen gewissen, einfältigen Verstand der Heiligen Schrift haben möge. Wer aber ein Ding recht versteht, zweifelt nicht, bringt auch nicht so mancherlei Meinungen herein, sagt nicht: man muß es so oder so verstehen. II, 2835.—Wo die Lehre rein bleibt, so ist Hoffnung da, daß auch das Leben leichtlich könne gebessert werden. Gott erhält etwas Keines unter uns, dadurch wir geheiligt werden, wenn wir etwa fallen. Solches ist sein Wort, durch welches wir alsbald denselben Irrthum verdammen. VI, 3609.—Christlich Leben ist nicht, das den Baum also auf beiden Äxeln trage; wie es im Herzen glaubt, so redet es mit dem Mund. Bf. 116, 10. Auch hilft nicht, daß Jemand wollte sagen: Ich will in allen Stücken sonst gerne Christum und sein Wort bekennen, ohne daß ich möge schwächen eines oder zwei, die meine Tyrannen nicht leiden mögen, als die zwo Gestalt des Sakraments. Denn, wer in einem Stück oder Wort Christum verleugnet, der hat eben denselbigen Christum in dem einigen Stück verleugnet, der in allen Stücken verleugnet würde, sintemal es nur ein Christus ist, in allen seinen Worten sämmtlich und sonderlich... Darum ist das die Summa davon vor allen Dingen, daß ein jealicher zu sehe, daß er den Glauben wohl fassen im Herzen, und stark sei, also, daß er der Lehre aufs allergewisseste werde. Denn Zweifel... wird nicht viel bekennen noch feste stehen. Denn Erkennen ist ein groß Ding, das alle Dinge verachtet... Welche aber schwach und zweifelhaftig sind, daß dieselben nicht viel unterwinden des Christlichen Wesens und Bekennens. Gott soll man aber in Christo anrufen, daß er uns den Glauben stärke und zu bekennen getrost und fest mache.“ X, 1723 ff.

Während also Luther nach diesen ausführlichen Zeugnissen für die Klarheit und Wahrheit und damit Hobeit der Heiligen Schrift, für rechte klare Schrift-Erkennniß und Lehre zur Stärkung im Christlichen Glauben und Wandel, für Entschiedenheit in Lehre und Bekenntniß eintritt, ist dem gegenüber die

Stellung der ev. Synode, wie aus ihrer eigenen Erklärung hervorgeht, eine unächtere und unentschiedene. Also hat sie das Erben Luthers nicht mit aller Treue gehütet und steht nicht voll und ganz auf dem Boden der Reformation Luthers. Möge also der Ruf des Todestages Luthers bei ihr ein Echo finden: Zurück zur Reformation Luthers!

Aber bei einer näheren Prüfung wird sich auch zeigen, daß in der evang. Synode „sich ein Geist breit macht, der mit dem Geist Luthers in Widerspruch steht.“ Welcher Geist stand denn unter anderem Sr. Zt. mit dem Geiste Luthers in Widerspruch? Der Geist Zwingli's und seiner Anhänger und Schüler, der sog. Reformirten; wie denn Luther selbst auf dem Kolloquium in Marburg zu Zwingli und den schweizerisch Reformirten sagte: „Ihr habt einen andern Geist als wir!“ Auf Seiten Zwingli's stand in dem damaligen Streit über das Bekenntniß vom heiligen Abendmahl bei der Gelegenheit auch der Vermittlungsheologe und Unionsmann Martin Buzer. Und der Geist des Reformirten Zwingli und seiner Anhänger, und des Unionsmanns Buzers ist es auch, der in der evang. Synode wesentlich herrscht. Zunächst ist der „Heidelberger Katechismus“, zu dem sich die evang. Synode mit bekennend, ein Reformirte's Bekenntniß, das nach Einführung der schweizerisch Reformirten Lehre in der Pfalz im Widerspruch und Gegensatz zur Lehre Luthers zur Verdrängung der lutherischen Katechismen, besonders der Auslegung des Joh. Brenz und T. Heßhus, im Jahre 1562—63 verfaßt wurde. Man braucht aber bloß den kleinen Katechismus der evang. Synode nachzulesen, z. B. über das heilige Abendmahl, um zu sehen, daß da, im Gegensatz gegen lutherische, die Reformirte Lehre vorwiegt; dort heißt es nämlich Seite 59:

„Das heilige Abendmahl ist dasjenige Sacrament, durch welches der neue Mensch den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi als die Nahrung seines Lebens empfängt u. s. w.“ „Worin ist dieses Gnadengut Gottes verfaßt und gebunden? Antwort: In Brod und Wein, dessen würdiger Genuß ist das Essen und Trinken des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi u. s. w.“ Mit diesen Worten des Katechismus der evang. Synode ist einfach die Reformirte Lehre ausgesprochen, daß nur die Gläubigen Christi Leib und Blut genießen und zwar nur geistlich durch den Glauben; es wird aber gelehrt die lutherische Lehre, daß Leib und Blut Christi wahrhaftig im heiligen Abendmahl gegenwärtig sind in mit und unter Brod, und von allen Communicanten genossen werden. Angesichts des Ergebnisses dieser Prüfung, daß in der evang. Synode der Geist der Reformirten sich breit macht, den Luther als den Geist der Sacramentirer verwirft, muß sich da dieselbe nicht zu den entarteten Kindern der Reformation rechnen, und die Mahnungshotschaft ihres „Friedensboten“ beherzigen: Luthers Todestag ruft uns allen zu: Zurück zur Reformation!“

(Schluß folgt.)

N.

Die Armenier.

In letzter Zeit wurden auch in unserem Lande die Gemüther erregt durch Nachrichten aus dem türkischen Reiche über sich vere Verfolgungen, welche das christliche Volk der Armenier von seinen Zwingherren, den Türken, zu erdulden hat. Welcher Christ sollte denn nun nicht herzliches Erbarmen fühlen mit den Glenden und Verfolgten, zumal solchen, in deren Mitte noch der Name unseres Herrn Jesu Christi genannt wird und die mit seinem Namen genannt sind. Da wollen wir uns denn auch mit dem Land und Volk der Armenier, ihrem Glauben und den Ursachen der gegenwärtigen Leiden dieses Volkes bekannt machen. Das Land der Armenier liegt in Klein-Asien zwischen dem sogenannten Schwarzen und dem Kaspiischen Meer und reicht vom nördlichen Theil von Mesopotamien und den kurdischen Gebirgen bis an das Kaukasus-Gebirge. Es ist ein Hochland und sonstigen fast die Mitte der Alten Welt. Dort muß nach der Beschreibung 1. Mos. 2, 10 das Paradies gelegen haben. Dort war auch zum zweiten Mal die Wiege des Menschengeschlechts, als sich nach der Sündfluth die Arche Noah's auf dem in Armenien gelegenen Ararat-Gebirge niederließ, 1. Mos. 8, 4. An jene Thatsachen erinnern heute noch gewisse Ortsbezeichnungen in Armenien, z. B. der Ortsname

„Erivan“, d. h. Erscheinung, und meint den Ort, wo dem Auge des Noah zum ersten Mal wieder Land erschien; dann der Ortsname Nachschewan, d. h. die erste Niederlassung; zum Andenken an die erste Bebauung des Erdbodens nach der Sündfluth durch Noah; weiter der Ort „Marand“, d. h. Ort der Mutter, und meint den Begräbnisplatz von Noah's Weib; „Arnojoth“, d. h. zu dem Fuße Noah's und meint den Ort, wo Noah begraben wurde. Auch haben die Armenier noch ein Fest im ersten Monat des altarmenischen Kalenders, das Fest „Nahajard“, d. h. der Schiffsahrt Ende (6. August, Tag der Erklärung Christi), an welchem sie sich gegenseitig mit Wasser besprengen und Tauben fliegen lassen, zum Andenken an das Ende der Sündfluth. — Als besonderes Land wird Armenien in der Bibel mehrfach erwähnt, obwohl nicht mit dem Namen Armenien, denn dieser ist späteren Ursprungs, sondern es werden genannt einzelne Theile desselben, als das Land oder Königreich Ararat, Jes. 37, 38 und Jerem. 51, 27; dann werden die Armenier nach ihren Stämmen selbst bezeichnet, als mit dem Namen Thogarma, 1. Mos. 10, 3; 1. Chron. 1, 6; Jes. 27, 14; 38, 6. Die Armenier selbst nennen sich Haitz nach ihrem Stammvater Haitz, einem Urenkel Japhets und Sohn Thogarma's. Sie sind also keine Semiten, keine Stammverwandten der Juden. Den Namen Armenia brachten die Griechen und Römer auf, welchen sie von einem Manne Armenus oder Armenius ableiteten. Obwohl sich die Armenier alle selbst nicht so benennen, so ist ihnen der Name dennoch bekannt und sie führen ihn zurück auf einen ihrer Stammesväter Namens Aram oder Armenak, den Sohn Haitz's. Mit den in der Bibel vorkommenden Namen und Volk Aram und Aramäer hat der Name nichts zu thun; denn die Aramäer (Assyrer und Chaldäer oder Babylonier) sind Nachkommen Sems, also Stammverwandte der Juden. Haitz, der besondere Stammvater der Armenier, soll, wie ihre Geschichtsschreiber berichten, als ein Untergebeener des Nimrod (oder Bel) beim Thurmbau zu Babel in hervorragender Weise beschäftigt gewesen sein, sich dann bei der Völkerzerstreuung von Nimrod getrennt (1. Mos., Kap. 10 und 11), und denselben später im Kampf mit einem Pfeilschuß getödtet haben. Später kamen die Armenier unter die Herrschaft der Assyrer, dann der Babylonier, standen in gewisser Abhängigkeit von den Persern, wurden später von Alexander dem Großen, dem griechisch-macedonischen König, unterworfen, und kamen dann unter die Botmäßigkeit der Parther. Später wurden sie der römischen Oberhoheit unterworfen, auch wiederum der Persischen, kurz, das Land mit seinen alten Bewohnern blieb der Spielball und Zankapfel großer Reiche bis ins fünfte Jahrhundert nach Christus. Um die Zeit kam der westliche Theil des Landes an's römische, der östliche Theil an's persische Reich. Bis in's neunte Jahrhundert nach Christi Geburt bekämpften sich alsdann in Armenien die Griechen und die Araber, und andere Völker, wie Kurden, Ottomanen, Mongolen hatten dort ihr Wesen, bis im sechzehnten Jahrhundert die Perser sich der Oberherrschaft bemächtigten. In Folge der politischen Veränderungen in den letzten drei Jahrhunderten kamen Armenien und Armenier getheilt unter die Herrschaft der Türken, der Perser und der Russen. Im russischen Kaukasus wohnen etwa zwei Millionen Armenier, in den türkischen und persischen Provinzen Armeniens finden sich dieselben aber mit Kurden, Türken und Anderen vermischt, und bilden nur einen Bruchtheil der Bevölkerung, zum Theil nur fünfzehn Prozent. Die Zahl der Armenier mag im Ganzen gegen vier Millionen betragen. Außerdem wohnen viele Armenier in andern Ländern; seit der Chicago'er Weltausstellung haben sich auch viele in den Ver. Staaten, besonders in Chicago, auch Milwaukee, St. Paul und anderen westlichen Städten niedergelassen.

(Schluß folgt.)

Bitte um Unterstützung armer Schüler in Watertown und New Uln.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, die werthen Gemeinden und Pastoren darauf aufmerksam zu machen, daß in unsern Anstalten zu Watertown und New Uln sich eine Anzahl unbemittelter Schüler befindet, denen die Verwaltungsbehörden, in Erwägung ihrer Verhältnisse, die Bitte um völlige oder

auch theilweise Erlassung des Postgeldes für das laufende Schuljahr gewährt haben. In New Uln wurde diese Bitte kürzlich vier Schülern gewährt. Die Zahl der Benefizianten in Watertown beträgt gegenwärtig neun. Die Behörden hatten sich von der Erwartung bestimmen lassen, daß sich milde Herzen und Hände aufstun werden, die es den Haushaltungskassen erleichtern würden, die Beköstigung auch dieser Schüler zu bestreiten. Insonderheit hatte man seine Hoffnung gesetzt auf die schon früher von synodalmwegen empfohlene Erhebung von Tauf- und Hochzeitskollekten, und deren Einsetzung an die Kassen für arme Studenten, aus welchen sodann Postgeld für die Benefizianten an die Haushaltungskassen bezahlt würde.

Leider aber hat sich diese Erwartung nicht in entsprechendem Maße erfüllt. Eine kürzlich angestellte Vergleichung der vorjährigen Einnahmen der Watertowner Kasse für arme Schüler mit den diesjährigen für die erste Hälfte der beiden Schuljahre führte zu dem Ergebnis, daß die diesjährigen hinter den vorjährigen um ein Erhebliches zurückstehen. Der vorjährigen Summe von \$248 steht eine diesjährige von \$134 gegenüber. Man möchte fragen: wie kommt dies, da es doch der Taufen und Hochzeiten in diesem Jahr schwerlich weniger sind als im vorigen, und da für Hochzeiten, so viel man sehen kann, in jetziger Zeit im Allgemeinen schwerlich weniger, sondern eher mehr Geld vorhanden ist und verausgabt wird, als in früheren Jahren? Wie, sollte bei einem Hochzeitsfest in Wisconsin und Minnesota, wo gar oft Hunderte von Thalern verausgabt werden und Körbe voll Brocken übrig bleiben, nicht auch noch ein Scherlein zu erübrigen sein, um es fleißigen, armen Jünglingen zu ermöglichen, sich für den Dienst des Reiches Gottes auszubilden?

Was die Unterhaltungskosten für die New Ulnmer Benefizianten betrifft, so wurde auf der kürzlich abgehaltenen Versammlung des dortigen Verwaltungsrathes berechnet, daß für dieselben bis zum Schluß des laufenden Schuljahres noch etwa \$75 erforderlich sind.

Im Hinblick auf diese Sach-, oder vielmehr Noth-Lage erlaubt sich nun der Unterzeichnete die Bitte, daß Herzen und Hände sich aufstun möchten, um das in der ersten Hälfte des Schuljahres etwa Versäumte noch nachzuholen, und aus dem eigenen vom gütigen Gott verliehenen Vorrath ein Uebrig's beizukauern für die, welche Nichts haben, für die Sache des Reiches Gottes, der auch unsre Anstalten zu dienen bestimmt sind. Gott der Herr walle es!

F. W. A. Noß, Kassierer.

Watertown, den 2. März 1896.

Kürzere Nachrichten.

— Die neue, im Auftrage unserer Synode herausgegebene große Agende, welche nächstens zum Versandt bereit sein wird, ist ein stattlicher Band von über 430 Seiten. Darin sind Gottesdienstsordnung, Liturgie, nebst einer großen Auswahl von Gebeten auf die Sonntage, Feste und Feiertage, sowie die Formulare für allerlei kirchliche und gottesdienstliche Handlungen u. s. w. in reicher Menge enthalten. Dieselbe sollte nebst Kanzel- und Altarbibel und den kirchlichen Geräthen als Eigenthum der Gemeinde zum Gebrauch im Dienste der ganzen Gemeinde in jeder Kirche vorhanden sein, und darum eigentlich von Gemeindegewerben angeschafft und aus der Gemeindefasse bezahlt werden. In manchen Gemeinden machen sich wohl auch die Konfirmandenklassen eine Freude daraus, eine solche anzuschaffen. Die Agende, mit Goldschnitt, schön und dauerhaft in Leder gebunden, kostet in unserer Synodal-Buchhandlung, dem Northwestern Publishing House, 310 3. St., Milwaukee, Wis., fünf Dollars.

N.

— Die Silms-Gemeinde in Milwaukee, welche durch Herrn P. A. Opiz zeitweilig bedient wurde, seit ihr früherer Seelsorger P. A. Bärenroth dem Rufe an die St. Petersgemeinde in Milwaukee gefolgt ist, hat Herrn P. G. Brandt zum Pastor erhalten. Nachfolger des Herrn P. G. Brandt an der Gemeinde in Stanton, Nebr., ist P. A. Bollbrecht, seither zu Bungert, Outagamie Co., Wis. Von der letzteren Gemeinde wurde P. G. Gieschen in Flatville, Ill., herufen.

N.

— Prof. H. G. Stub, seither Direktor des theologischen Seminars der Synode der norwegischen evangelischen Kirche in Amerika zu Robbinsdale bei St. Paul, Minn., folgt einer Berufung als Pastor der norweg.-lutherischen Gemeinde zu Deforah, Ia., wo die norweg. Synode ihr Colleague hat. Pastor Stub bleibt Redakteur des norweg. Synodalblattes „Kirketidende“.

— Vor einigen Monaten kam ein sog. Wanderprediger nach dem kleinen Orte Carlisle in der Nähe von Cincinnati und suchte unter den Farmern Anhänger für die sogenannte „christliche Wissenschaft“ (Christian Science) zu machen. Er vertheilte zahlreiche Flugblätter, worin den Leuten empfohlen wurde, fleißig zu fasten, weil sie dadurch gereinigt und vorbereitet würden für die Freuden des Himmels. Die Frau des Farmers Gebhardt verlor nach dem Lesen der Schrift ihren Verstand. Sie wollte den höchsten Grad der Reinheit erlangen und begann zu fasten. Schließlich starb sie an vollständiger Entkräftung, ein Opfer der sog. „christlichen“, in Wahrheit widerchristlichen, Wissenschaft und ihres eigenen sündlichen, abgöttischen Aberglaubens. Die Frau hatte sich zu Tode gehungert, wie der Befund der Leichenschau ergab.

— Schulflaggen-Gesetze. Die letzte Illinoiser Staatsgesetzgebung erließ ein Gesetz, wonach auf jedem Schulgebäude das ganze Jahr hindurch das Sternens- und Streifenbanner wehen sollte. Es erfolgte von Seiten vieler Kirchen- und Privatschulen Proteste gegen den Erlaß als einen Uebergriff der Staatsgewalt. Auf eine Anfrage, ob Zwang gegen die Kirchen- und Privatschulen anzuwenden sei, antwortet der Privatsekretär des Illinoiser Gouverneurs: „Nur in einem einzigen County des Staates sei ein solcher Versuch bisher gemacht worden. Die betreffenden Countybehörden hielten das Flaggengesetz nämlich auch Privat- und Kirchenanstalten gegenüber für verfassungsmäßig und hätten in diesem Sinne bereits gewisse Maßregeln ergriffen. Die Vorsteher der bedrohten Privatschulen hätten sich aber an den Oberstaatsanwalt gewendet, und dieser habe ihnen die Antwort ertheilt, daß er, wenn sie an das Oberstaatsgericht appelliren wollten, ihnen zur Seite stehen werde.“ Nach des Sekretärs eigener Ueberzeugung ist das bezügliche Gesetz verfassungswidrig. — Auch in Milwaukee besteht ein Schulflaggengesetz, aber nur für die städtischen Schulen, nicht für Gemeinde- und Privatschulen. Da wählten sie vor einiger Zeit eine einflußreiche Englisch-Amerikanerin in den Schulrath, und der erste Antrag, womit sie ihre pädagogische Erfahrung und Fähigkeit bewies, war der, daß auf oder vor jedem städtischen Schulgebäude während der Schulstunden eine Ver. Staaten-Flagge wehen müsse. — Der Patriotismus wird nicht außen vom Dach oder vom Schulhof eingepflanzt, und wenn die Stange noch so hoch und die Flagge noch so groß und schön ist, sondern innen in der Schulstube durch Unterricht und Erziehung.

— Zu den vielen, schon länger bestehenden geheimen Ordens-Gesellschaften ist eine neue gekommen und zwar in einem Platz in Dakota. Sie hat einen besonderen merkwürdigen Zweck. Während nemlich sonst gewöhnlich Logen und Ordensgesellschaften die Kirchen, zunächst die Gemeinden, untergraben, und es schließlich auch zu deren äußerem Verfall bringen, hat es die neue Ordensgesellschaft auf den Bau einer Kirche abgesehen. Die eigenartige Gesellschaft hat auch einen eigenartigen hochtönenden Namen: Absolute and Occidental Order of Sovereign Chiefs: „Der absolute abendländische Orden der obersten Häuptlinge“. Der Orden wurde gebildet von jungen Männern des betreffenden Platzes unter Leitung eines Rev. E. L. Simpson von der Episkopal-Kirche. Es giebt darin drei Ordensgrade, wofür Geld zu entrichten ist. Der Erlös soll zum Bau einer Kirche verwandt werden. Die geheimen Zusammenkünfte werden Geistertänze genannt, nach der Weise der Indianer. Ob nun die Gesellschaft den eigentlichen geheimen Gesellschaften als eine Art Spielerei bloß nachgäfft, oder ob sie wirklich ein geheimer Orden ist, wie ja die Episkopalprediger vielfach Glieder der sündlichen Geheimorden sind, — einerlei — mit solchen Mitteln kann keine Kirche zu Ehren Gottes gebaut werden.

— Ein Reform-Juden-Rabbiner in Philadelphia will eine Vereinigung von Christen und Juden

in einer neuen Misch-Masch Religion anbahnen, welche als „Der Allgemeine Glaube“ gelten und bekannt sein solle. Solcher Misch-Masch ist nur möglich auf der Grundlage einer allgemeinen Anerkennung eines „Gottes“, aber mit Aufgeben des Bekenntnisses von Christo, dem Sohne Gottes und alleinigen stellvertretenden Erlöser und Heiland der Welt. Nun sagt aber das Wort der Wahrheit: „Du glaubest, daß ein einiger Gott ist; du thust wohl daran; die Teufel glauben auch und zittern“, Jac. 2, 19. „Welcher bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott“, 1. Joh. 4, 15. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“, 1. Joh. 5, 12. „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“, 1. Joh. 2, 23. — Jene ‚Religion‘ wäre natürlich bloß eine Religion der Selbstgerechtigkeit, der eingebildeten menschlichen Tugend, also der Selbstverherrlichung des Alten Adams, wovon der H. Geist durch den Propheten Jesaias schon sagt: „Ich will keine Werke und keine Gerechtigkeit anzeigen, daß sie dir kein Ruhm sein sollen. Ihr Werk ist Mühe und in ihren Händen ist Frevel“, Jes. 57, 12; 59, 6. und die der Heilige Geist durch Paulus strafft: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen (um dadurch gerecht zu werden), die sind unter dem Fluch“, Gal. 3, 10; aus Gnaden seid ihr selig worden, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“, Eph. 2, 8. 9. Dem Wesen dieser Allerweltzreligion entsprechend, sollen nur noch folgende Feste gefeiert werden: Neujahrstag, Jan. 1.; Märtyrer-Tag, Mai 20.; Unabhängigkeitstag, Juli 4.; Danktagstag. — Wenn man von der äußeren allgemeinen Gemeinschaft unter einem Gesamtnamen absteht, so besteht eine solche Religionsübung, abgesehen von anderen religiösen Vereinen, zwischen Juden, Heiden und Namenschristen längst in den „Losen“. Das sind aber solche „Christen“, von denen der Herr Christus jagt: „Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Matth. 10, 33; Luc. 12, 9; 2. Tim. 2, 12.

— In Canton, Ohio, bestand seither eine kommunistische religiöse Gesellschaft, Zoraiten genannt. Die Gründer derselben wanderten im Jahre 1817 unter Führung eines Mannes Namens J. M. Bäumeler von Württemberg aus nach Amerika, und zwar hauptsächlich aus religiösen Gründen. Sie waren nemlich Anhänger der geheimnißvollen, phantasiereichen Gotteslehre des Schwärmers Jakob Böhme. Sie pflanzten Gütergemeinschaft und hielten wenig vom ehelichen Stande. Nunmehr ist eine Spaltung unter ihnen eingetreten und zwar trotz aller Geistlichkeit wegen des Irdischen. Ein Theil verlangt nemlich Theilung des Gesamtvermögens, welches etwa zwei Millionen Dollars werth sein soll, während der andere Theil den Kommunismus beibehalten haben will.

— In dem Schwärmerheer der sog. „Heilsarmee“ sind Uneinigkeiten entstanden. Zunächst wurden die seitherigen Führer der Schaaren in Amerika, nemlich Ballington Booth und seine Gattin, von der Oberleitung der Sekte in London, England, aus abgerufen, und ein Weib, Eva Booth, mit der Leitung in Amerika betraut. Ballington Booth hatte nemlich seinem Vater, dem General William Booth, seine Unzufriedenheit mit gewissen Anordnungen ausgedrückt, worauf ihm der General nach England zu kommen befohl. Ballington Booth verweigerte jedoch den Gehorsam. Nun scheint sich aber eine besondere Abtheilung der Armee unter Anführung Ballington Booths hier organisiren zu wollen.

— Die gerühmte angebliche Brüderlichkeit, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit der Logen wird wieder einmal ins rechte Licht gestellt durch einen Prozeß in Kansas City, Mo. Dasselbst hat, wie wir einer politischen Zeitung entnehmen, eine Frau Rosa Rech, Wittwe eines dort jüngst verstorbenen bekannten Deutschen, sich gezwungen gesehen, einen Prozeß gegen die dortige englische Bythias-Ritterloge anzuführen. In dem Artikel heißt es: „Rech, ein sonst gesunder, kräftiger Mann, war fast plötzlich an einer akuten Krankheit gestorben und die Loge hatte sich dann geweigert, der Wittwe die Versicherung ihres Gatten, eines langjährigen Mitgliedes, zu zahlen, unter dem Vorwande, Rech sei schon krank gewesen, als er Mitglied wurde. Ver-

gebens legte die Wittve das Aufnahmestest des Logenarztes, welches Rech für vollständig gesund bezeichnete, vor; es half nichts! Erst nachdem die von ihr eingeleitete Klage verhandelt worden war, verstand sich die Loge zur Zahlung, nachdem sie die keineswegs vermögende Wittve beschwagt hatte, die Gerichtskosten zu bezahlen, welche andernfalls der Loge aufgebürdet worden wären. Die Logen-„brüder“ hatten wohl geglaubt, einer armen schuldlosen Frau alles bieten zu dürfen, und damit sind sie nun gründlich zu Schanden geworden.“ — Mögen doch den verblendeten Leuten die Augen zur Vorsicht aufgehen, wenn sie meinen, durch Gliedschaft in der Loge seien sie und die Ihrigen im Irdischen schlechthin sicher gestellt.

— Aus London in England haben sich eine kleine Zahl deutsche Lutheraner um Sendung eines lutherischen Pastors an die ehrw. Missouri-Synode gewandt.

— Ein Verein gegen Klatschsucht ist in Justerburg in Ostpreußen gegründet worden. Derselbe hat zum Zweck, daß dort der Klatsch- und Verläumdungssucht gesteuert und die gerichtliche Bestrafung der Verläumder veranlaßt werde. Zur Erreichung dieses Zieles wird jede gehässige, verläumderische und achtungsverleedende Aeußerung, von der ein Mitglied des Vereins Kenntniß erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgetheilt, wobei die Namen des Urhebers der Verläumdung und des Verbreiters, sowie die Zeugen genau bezeichnet werden. Auch wird zu den Prozeßkosten etwa nöthiger Vorstoß geleistet. — Das Ziel dieses Vereins, nemlich der schändlichen, böshaften Klatschsucht und Verleumdungssucht zu steuern, ist an sich schon recht. Aber die Wege und Weisen dieses Vereins sind gottlos und sündhaft, weil sie gegen das achte Gebot gehen. So sündlich das Klatschen, Verläumden, Aferreden, bösen Leumund machen ist, so sündlich ist das Nachforschen, Ausholen, Aushorchen ohne Beruf, Ps. 41, 7; Spr. 20, 19; Spr. 25, 9; 11, 13, wie die Rache selbst. Im Großen Katechismus Luthers ist das Alles genau und eindringlich nachgewiesen. Ein Christ soll mit dem Bruder, der an ihm sündigt, zunächst nach Matth. 18, 15—17 handeln und im Allgemeinen es machen, wie der gottselige Paul Gerhardt singt: Wenn böse Zungen stehen, — mir Glimpf und Namen brechen, — so will ich zähmen mich; das Unrecht will ich dulden, — dem Nächsten seine Schulden — verzeihen gern und williglich.

— Des 350sten Todestages D. Martin Luthers wurde auch in Deutschland an vielen Orten, unter anderen auch in der Lutherstadt Eisleben, wo Luther geboren worden und starb, in ehrender Weise gedacht. Unter dem Geläute sämtlicher Glocken bewegte sich Mittags ein Festzug, in dem die evangelischen Prediger, in ihrer Mitte Generalsuperintendent Biergege aus Magdeburg, die staatlichen und städtischen Behörden und die Schulen vertreten waren, nach Luthers Sterbehause und sodann nach dem Luther-Denkmal. An beiden Erinnerungsstätten, die in frischem Grün prangten, wurden kurze Gedächtnisreden gehalten. Abends fand feierlicher Gottesdienst in der Marktkirche statt. 35 Prediger begaben sich im Zuge unter Vorantritt des Generalsuperintendenten nach der Kirche und nahmen im Altarraum Platz, und mächtig durchbrausten die gewaltigen Klänge des „Ein feste Burg“ den Kirchenraum. Generalsuperintendent Biergege hielt die Gedächtnisrede auf Eislebens größten Sohn.

— Von einer Teufels-Sekte im engsten Sinn wird aus verschiedenen größeren Städten Europas berichtet, wo die Glieder derselben ihr Wesen treiben, um die Ausrottung des Christenthums zu bewerkstelligen. Ein Mitglied, Dr. Bataille in Paris, wo der Hauptsitz zu sein scheint, gab dies als Ziel der Sekte an. Sie nennen sich „Luciferianer“ und dienen im eigentlichen Sinne dem Teufel. Sie beten ihn an und halten ein Gemeinschaftsmahl, wobei eine schwarze Hostie herumgereicht wird, zur Bezeugung der Gemeinschaft mit dem Satan. So wird aus Paris, Frankreich, über die „schwarzen Messen“, auch „Satanstult“ (Teufelsverehrung) genannt, Folgendes mitgetheilt: In einem Prozeß am 11. Dez. v. J. vor dem Zuchtpolizeigericht der achten Kammer in Paris gab ein Rechtsanwalt es als Thatsache zu, daß der Satanstult vor einem Kreuzigtig ausgeübt werde, dessen Kopf nach unten

gekehrt sei, dabei würden geweihte Hostien mißbraucht, die man aus Kirchen entwende. Anlaß zu dem Prozeß gab eine Notiz in der katholischen Zeitschrift 'Le Diable au XIX. Siècle', welche sich zur Aufgabe gesetzt hat, diesen Teufelsdienst zu bekämpfen. Die betreffende Notiz beschuldigte ein in Freiburg (Schweiz) wohnendes Fräulein V. G., die Hostien zu diesem Satanskult zu verschaffen. Infolgedessen kam es zu der genannten Gerichtsverhandlung wegen Verleumdung. Hierbei stellte sich unter anderem heraus, daß dieser Kultus bereits ein eigenes Organ, 'Le Bulletin du Diable' besitze. Der Rechtsanwalt wies ein Exemplar der Zeitung vor und verlas einige Stellen daraus. Es heißt darin: „Wir freuen uns, den Occultismus in großem Fortschritte begriffen zu sehen, und erklären, daß der holländische Schriftsteller Huysmans in seinen Enthüllungen nur die Wahrheit gesprochen hat, wenn er schreibt, daß die „schwarze Messe“ an vier oder fünf Plätzen von Paris gelebrt wird, und daß der Kultus des „Bösen“ viele Anhänger zählt.“

— Anti-Freimaurer-Congress. In Paris hat sich ein Ausschuss gebildet, um einen internationalen Anti-Freimaurer-Congress zu veranstalten. Zweck desselben ist, der Welt zu beweisen, welche Schäden die Freimaurerei verursacht hat, Berathung der Mittel zur Bekämpfung der freimaurerischen Thätigkeit, Gründung eines Bundes gegen dieselbe. Inzwischen hat sich zur Bekämpfung der Freimaurerorden in Frankreich unter dem Namen „Sabarum“ — Kreuzfahne, — eine Liga gebildet. Die Organisation des neuen Bundes ist bei der Freimaurer ähnlich: auch im „Sabarum“ giebt es verschiedene Grade. Der als Novize eintretende Mann heißt „Légionnaire Constantin“. Nach einem Probejahr rückt er zum „Soldaten des heiligen Michael“ auf und im dritten Jahre erhält er den höchsten Grad: „Ritter vom heiligen Herzen“. Die Frauen, welche der Liga beitreten, führen den Titel: „Schwestern der Jeanne d'Arc“. Je nach ihrem Grade tragen die Mitglieder der Liga verschiedene farbige, mit einem Goldkreuze geschmückte Bäckchen und eine silberne Denkmünze an rothem Band, auf dem die Buchstaben L. A. M. (Ligue antimagonique) zu sehen sind. Jede Gruppe der Liga bildet eine „Compagnie“, die durch den Namen eines Schutzpatrons gekennzeichnet wird. Die gesamte Liga ist in fünf große Regionalkorps eingetheilt. Die Mitglieder der Liga, unter welchen sich insbesondere zahlreiche Adelige und Geistliche befinden sollen, legen als solche ihren Familiennamen ab und wählen einen „nom de guerre“, (Kriegsnamen) der geheim gehalten werden muß. — Wenn die Römischen die verschworenen geheimen Orden mit selbstgebildeten verschworenen Orden bekämpfen, dann sollten sie sich nicht über den sonst sicherlich verwerflichen hiesigen Orden der A. P. A. beklagen.

Einführung.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses wurde Herr Pastor H. Brandt am Sonntage Jubocavit unter Aufsicht Herrn Pastor A. Wendler, (der die Predigt hielt) als Pastor der ev.-luth. Salems-Gemeinde zu Milwaukee, Wis. eingeführt.

A. D p i z.

Pastoralkonferenz.

Die allgemeine Pastoralkonferenz der Synode von Minnesota versammelt sich am 14.—16. April in der Gemeinde des Herrn Pastor R. F. Schulze zu Mankato. Herr P. Schrödel wird über „Die letzten Dinge“, speziell die Lehre von der Auferstehung referieren. Herr P. Schulze läßt alle, die der Konferenz beiwohnen wollen, um sofortige Anmeldung bitten.

C. Gausewitz.

Konferenz-Anzeigen.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich in der Charwoche den Montag Abend 7 Uhr bis Mittwoch Mittag in der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Sheboygan, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor:

- A. Praktisch mit den Kindern. 1. Wesen der Taufe, F. Wehler; 2. Befelektion, Amling; 3. Thurm-

bau zu Babel, Gräbner; 4. Anschauungsunterricht, Kabe; 5. Nat. Behandlung des Viehes, „Ach bleib mit deiner Gnade“, Rosenthal.

B. Referate. 1. Die Herbart'schen Grundsätze, Weißbrodt; 2. Der Lernprozeß, Hartmann; 3. Civil Government, Grabe; 4. Wie überzeugt man eine Gemeinde von der Notwendigkeit der Konferenzen? Krüger; 5. Wie erzielt der Lehrer einen guten Gemeindegang? Göhringer; 6. Die Lehrerfrage, Saymann; 7. Welche Mittel sind anzuwenden, um den Katechismusunterricht recht fruchtbar zu machen? Peters; 8. Welche Aufgabe hat die Gemeindefschule den Freischulen gegenüber? Kol. Nickel.

Anmeldungen sind zu richten an Ch. D. Markworth, 917 New York Ave., Sheboygan, Wis. P. H. Saymann.

Die gemischte Central-Conferenz versammelt sich, f. G. w., am Mittwoch und Donnerstag nach Misericordias Domini, den 22. und 23. April 1896, bei Herrn P. J. Strafen in Watertown, Wis. Die Predigt zu halten: P. A. Kirchner; Ersatzmann: P. F. Koch von Randolph; die Beichtrede: P. F. Häuser von Portage; Ersatzmann: P. J. Körner von Janesville. Folgende Arbeiten liegen vor: Exegese über Joh. 53, 5. ff., Referent: Dr. F. W. A. Noz; Coreferent: P. J. Haase; „Wie halten wir unsere confirmirte Jugend bei der Kirche?“ Referent: P. J. Strafen, Watertown, Wis.; Conreferent: P. J. H. Brodmann; „Die Lehre vom Antichrist, und ob und in wie weit sie kirchentrennend sei.“ Referent: P. J. Körner. J. A. Petri.

Gewünscht.

Wer noch ein oder mehrere Exemplare No. 1 des laufenden Jahrgangs 31 übrig hat, ist gebeten, solches an Unterzeichneten zu senden.

A. Bärenroth, 465 3. Ave., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für College-Reubau:

P. A. F. Siegler, Hanscoll. der Gem. zur Norfolk, Neb., \$32.75, nämlich von: Fr. Siegler \$5, Herm. Bütow, W. F. Winter, Herm. Wächter, Gust. Hedmann, L. Wächter, F. Raasch, Fr. Wagner je \$2, H. Wagner, N. Raasch, H. Klug, W. Raasch, Ed. Wagner, W. Riggert, Wilhelmine Klug je \$1, C. Zülow 25c, Friedr. Sporn 50c, Fried. Klug, H. Korth je \$3.

P. Geo. Sarmann, Hauscoll. der Gemeinde in Colorado \$74.45, nämlich von: Geo. Sarmann, Dan. Will je \$5, H. Sarmann, Fried. Mai, Fried. Henning, Karl Pommerening, Ferd. Blöbrow, Franz Hartmann, Heinrich Hartmann, Karl Nickel, Karl Meier, Louis Meier, Fried. Hartmann, John Dunn, Karl Hagemann, John Will, Emil Heller, Herm. Niess, Joach. Ohlrich, Herm. Ohlrich, John Köpfe, John Köpfe jr., Fried. Frey, Karl Martin, Wilh. Jacob, Alb. Niemiß, Wilh. Kleist, Lydia Will je \$1, Fried. Will, Alb. Hensel, Karl Schwebke, Aug. Pommerening, Aug. Hende, Gust. Hende, Christ. Henning, Frau Henning, Karl Kurzhals, Frau Wegner, Wittve Detloff je \$2, Aug. Pommerening, Maria Nickel, Fried. Hartmann jr., Ida Hartmann, Hulda Hende, Lydia Hende, Otto Hende, Eddie Köhn, Vertha Köhn, Fried. Schwebke, Emma Henning, Miuna Henning, Herm. Stiedemann, Karl Kahnte, Frau Rickwood je 50c, John Nickel jr. 45c, G. J. Rosenthal, Fried. Henning jr., Ferd. Wohler, Ferd. Marquardt je \$1.50, Auguste Stiedemann, Lina Stiedemann je 25c.

P. Haase, von Herrn F. Hübner \$5, C. Marlow \$2, und für den Seminarbau von F. Hübner \$5.

P. Wendler von Herrn Gust. Schmidt für Sem.-Bau \$5.

Für das Reich Gottes:

P. Leßow, Coll. gesammelt auf der Hochzeit von Theo. Senger und Ida Brown in Woodland, \$4.50. P. Töpel von Herrn Gotthilf Quandt, Erlaß der Zutteressen \$10. E. H. Jäfel.

Für das theol. Seminar: P. W. Mall in Tawas City, Mich., \$5.

H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Reisepredigt der Synode von Wisconsin: P. F. Günther, Abendmahls-Coll., Deconomowoc, \$5.29, P. Ph. Hölzel von R. R. \$1, P. Ab. Bärenroth von G. Hierade und Alb. Selve je \$1, P. H. Schwart, Coll. der Gem. Auburn \$3 54, Deutsch Settlement \$7.08, P. G. Wötcher von R. R. \$1, P. F. Thrun von der Gem. Town Weston \$3.27, Town Pine Valley \$1.85, P. Ab. Spiering von der Gem. Florence \$2.68, P. E. Strube von Frau H. Müller 50c, P. J. Jenny von Frau W. und W. R. je \$1, P. A. W. Reibel von der Gem. Davids Stern, Kirchgayn \$12.25, P. Ph. Brenner, Dankopfer von Wittve A. Herwig \$5, P. Chr. Dowidat von Carl Ganser \$2, P. W. Kader von der St. Joh.-Gem., Wauwatosa, \$6; zus. \$54.96.

Ab. Spiering.

New London, Wis., den 7. März 1896.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee: Von Herrn Geo. Geiger & Co. Milwaukee, 1 Faß Apffel; von den Herren Kiechhofer Bros. 2 Dish Pans.

Für arme Studenten: Durch P. J. Bading, St. Joh.-Gem. Milwaukee, von Herrn Carl Plog \$5.

Im Namen der Anstalt dankt E. A. Noz, Insp.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P. E. Sauer in Appleton, gesammelt in einem Passionsgottesdienst \$8.11. P. A. B. Pieper in Newton \$4, und zwar von der St. Joh.-Gem. \$3, von Fr. Reinhardt \$1, zus. \$4.

Für die Indianer-Mission: M. S. in Wood Lake, Minn., von Beata, India und Georg Scheitel \$1.

P. Jul. Kaiser pers. Beitrag \$5.

Herzlichen Dank. C. Dowidat.

Für die Taubstummen-Anstalt in North, Detroit, Mich. erhielt Unterzeichneter durch P. Hölzel von seinen diesjährigen Konfirmanden \$3.35. Danke schön! H. H. H. g.

Für das Martin Luther Waisenhaus zu Wittenberg erhalten: Durch P. W. Bergholz, Kewaunee, Wis., vom Frauenverein seiner Gemeinde 12 Unterhemden, 12 Unterhosen, 12 Taschentücher, 5 Mützen, 1 Tuch, 2 Schürzen. — Durch Lehrer F. W. Blauert, New Ulm, Minn., von Schulkinder 7 Taschentücher, 4 Haarbänder, 2 Spitzentragen, 1 Schleife, 1 Perlenkette; von Student Meyer 1 Paar Leberschuhe; von Fr. P. Albrecht, W. Brock, A. Raabe, F. Neßlaff, A. Rautenberg, A. Hager, W. Rümke, A. Peters, Fr. Espenson und M. Brachl 3 Taschentücher, 3 Mäntel, 4 Kleider, 2 Paar Handschuh, 4 Paar Strümpfe, 2 Hüte, 5 Mützen, 2 Unterröcke, 13 P. Zeug, 2 Schürzen, von Martha Bangatz, Sleepy Eye, Minn., 4 St. Wolle. — Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Dank C. P. E. Lutz.

Für innere Mission in Kawkaulin, Mich.: Von P. Jul. Klingmann und Gemeindef. erhalten \$12.50 und von P. W. Asal \$10. Mit herzlichem Dank H. Abelmann.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit in meinem und meiner Gemeinde Namen zu meiner Unterstützung empfangen zu haben, aus der Reisepredigtkasse durch Herrn Pastor Ab. Spiering \$50. Ferner von der Gemeinde des Herrn Pastor C. Strube bei Plymouth, Neb. \$10, von ihm selbst \$1. Gott segne die milden Geber dafür. S. M. Waish.

Milford, Neb., 24. Feb. 1896.

Für das Waisenhaus in Addison, Ill. Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, durch Herrn P. H. Gieschen in Flatville, Ill., eine Kollekte von \$7.50, welche Summe am 1. Fastensonntag von der luth. Friedens-Gemeinde gesammelt wurde, für das Waisenhaus in Addison, Ill., erhalten zu haben. Der Herr segne die lieben Geber!

H. Bartling, Kassierer.

Addison, Ill., 5. März 1896.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodalbücherei unter der Adresse: „Northwestern Publ. House“, 310 3 St., Milwaukee, Wis.

Zwei für die lieben Brüder im Predigtamt sehr empfehlenswerthe Bücher, die der Arbeit und dem Geiste des Herrn Pastor A. Bärenroth ihre Entstehung verdanken, bringen wir hiermit zur Anzeige.

- 1. Ein Seelen-Register, welches Columnen für alles, was in ein solches Register einschlägt, enthält und zwar in einer sehr praktischen Einführung. Dasselbe kann in jeder beliebigen, dem Bestande der Gemeinden entsprechenden Stärke hübsch gebunden geliefert werden.
- 2. Ein Communicanten-Register, welches gleichfalls recht praktisch eingerichtet ist, so daß es bei leichter Führung doch die sichere Uebersicht garantiert, welche ein solches Register zum Zweck hat. Die Einrichtung des Registers ist eine solche, daß es für Jahre ausreicht, selbst in Gemeinden mit häufiger Abendmahlsfeier.

Zugleich sei bekannt gemacht, daß durch Herrn Pastor Bärenroth Quittungsbücher für Gemeinden, welche den Quittungsbüchern für das Gemeindeblatt ähnlich sind, bezogen werden können.

Kassierer der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Synodalkasse: Rev. Chr. Dowidat, Oshkosh, Wis. Collegenkasse in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Seminar-kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis. Bau- und Schuldenentlastungskasse: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis. Missionenkasse: Rev. C. Dowidat, Oshkosh, Wis. Wittwenkasse: Rev. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis. College-Haushaltskasse in Watertown: Prof. W. F. Weimar, Watertown, Wis. Reisepredigerkasse: Rev. A. Spiering, New London, Wis. Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Verwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Studierende: Prof. E. A. Notz, Station B, Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.